

Bezugspreise: Liechtenstein und die Schweiz jährlich Fr. 10.—; halbj. Fr. 5.—; viertelj. Fr. 2.50; Ausland (ausgenommen Brit. Reich und USA) Bestellungen und Auskunft bei den Postämtern. Unter Preisband (mit Privatanschrift) jährl. Fr. 13.—; halbj. Fr. 6.50; viertelj. Fr. 3.50. Einzelnummer in Vaduz Fr. —.15; mit Postzustellung Fr. —.20.

Anzeigenpreise: Einspaltige Colonelle: Liechtenstein 10 Rp.; Rheintal (Trübbach bis Sennwald), sowie Feldkirch 15 Rp.; übrige Schweiz 18 Rp.; Länder außer der Zollunion 20 Rp.; Anzeigen im Textteil: Liechtenstein 20 Rp.; Schweiz und übrige Länder 35 Rp.



# LIECHTENSTEINER VATERLAND

## ORGAN FÜR AMTLICHE KUNDMACHUNGEN

Geschäftsstellen: Schriftleitung und Verwaltung in Vaduz (Liechtenstein). Postscheckkonto: „Liechtensteiner Vaterland, Vaduz“, St. Gallen IX 5473. Druckerel: J. Kuhn's Erben, Buchs (Fernsprecher Buchs 74). Alleinige Inseratenannahme für Schweiz und Ausland: „Publicitas“ A. G., St. Gallen und andere Filialen.

### Schmachvolle Journaille.

Es hatte den Anschein, als würden die Gemeindegewahlen in aller Ruhe und Stille verlaufen. Unionsleitung und „Vaterlands“-Schriftleitung können jederzeit eidlich bezeugen, daß außer der Herausgabe der normal fälligen Zeitung nichts geplant war. Nicht allein sollte die Zeitung in ruhig sachlicher Form sich nur auf eine allgemeine Erinnerungsbildung unseres Standpunktes beschränken, es sollte kein einziges Flugblatt noch Broschüre noch sonstiges Druckwerk erscheinen; denn wir waren grundsätzlich der Auffassung, daß wir uns in die Wahl der Gemeindegewählten nicht von dieser Stelle aus einmischen sollten.

Wir durften auch vom Gegner im Bürgerparteilager eine ruhigere Haltung erwarten. Hatte doch Regierungschef Dr. Hoop Herrn Dr. Vogt zu sich gebeten und vor Drucklegung der beiden Samstagnummern dieser Zeitungen ersucht, auf die Oppositionspresse einzuwirken, damit der Wahlkampf ruhig geführt würde, da sich ein anderes Verhalten wirtschaftschädigend auswirken würde für unser Land.

Am Samstag erschien dementsprechend das „Vaterland“ bei seinen Abonnenten in einer so ruhig-sachlichen Aufmachung, die von der normalen Erscheinungsform nicht abwich. Das „Liechtensteiner Volksblatt“ dagegen erschien in einer Aufmachung, mit einem Inhalt, der jeder Menschenwürde Hohn sprach und an kein Kommunistenblatt heranreicht. Hier produzierte sich in der abstoßendsten Nachtheit eine Gesinnung, bei deren Beobachtung wir uns fragen müssen, wie die Verfasser eines solchen sittlichen Ethos über ihre Todesstunde und was danach folgt, denken mögen. Hier offenbarte sich eine Herzensrohheit, die einfach beispiellos ist.

Es liegt uns fern, unser Blatt irgendwie auch nur scheinbar an einem Wettlauf um den Primat der Gemeinheit teilnehmen zu lassen. Wir bebauern die geistige Dürftigkeit, das journalistische Unvermögen und vor allem die grenzenlose Rohheit, mit der am Samstag durch dieses Pamphlet alle Haushaltungen des Landes verunreinigt wurden; aber wenigstens hat Fanatismus des Gegners nun eine so breite Saftfurche zwischen sich und uns aufgerissen, daß die Distanz, die uns von ihm trennt, nicht mehr überbrückt werden kann. Wir waren jedoch genötigt, um unseren Gesinnungsfeinden und allen anständigen Menschen unseren Standpunkt klar zu machen, sie nicht an allem irre werden zu lassen, entgegen aller früheren Absicht doch noch ein Flugblatt herauszubringen, das am Samstag/Sonntagmorgen im Lande verbreitet wurde. Wir lassen nachstehend nochmals den Text dieses Flugblattes folgen und bitten jeden selbständig denkenden Mitmenschen, Freund oder Gegner den Ton unseres Flugblattes, unserer Samstagnummer und des „Volksblattes“ zu vergleichen.

#### Liechtensteinische Wähler!

Zu dem Anlat des heutigen „Volksblattes“. Herr Regierungschef Dr. Hoop hatte Mitte dieser Woche einen Vertreter der „Union“ zu sich geladen, um ihn zu ersuchen, er möchte dafür besorgt sein, daß die Presse im gegenwärtigen Wahlkampf sich eines anständigen Tones bediene, damit nicht die gefährliche Schreibweise der Blätter dem Lande einen wirtschaftlichen Schaden zufügen könne. Das „Liechtensteiner Vaterland“ von heute hat sich an diese Anregung gehalten und sich bemüht, die persönliche und allgemeine politische Gefährlichkeit zu vermeiden. Das Produkt dieser Anregung auf Bürgerpartei Seite ist das heutige „Volksblatt“. Es strotzt von Lügen und Verleumdungen, von Gemeinheiten und persönlichen Gefährlichkeiten. Wir fordern jeden anständigen Liechtensteiner auf, das heutige „Volksblatt“ und das heutige „Vaterland“ zu vergleichen und wenn er noch ein Gefühl von Anstand und Scham empfindet, wird er das „Volksblatt“ mit einem Gefühl des Ekel in die Ecke legen und sich vornehmen, nicht für Leute zu stimmen, die unter dem Titel des Redaktionsgeheimnisses gegen Angehörige unseres Landes

in derart gemeiner und unflätiger Weise herfallen. Die Presse der Union wird genötigt sein, sich noch gegen die Schreibweise des „Liechtensteiner Volksblattes“ mit den schärfsten Mitteln zur Wehr zu setzen.

Es ist eine Lüge, daß die „Union“ beschloffen hat, gegen die Kandidaten der Bürgerpartei und die Regierung Broschüren und Flugblätter verteilen zu lassen, die strotzen sollen von Lügen, Verdrehungen und Verleumdungen.

Es ist eine Lüge, daß die „Union“ bezw. deren Leitung auf dem Standpunkt steht, man könne die verwerflichsten Mittel bei dieser Wahl anwenden, wenn es nur nütze.

Es ist eine Lüge, daß die „Union“ bezw. deren Leitung gewohnt ist, zu verleumbden, zu lügen und zu verdrehen und daß sie beabsichtigt

„in den letzten Stunden vor den Wahlen den Leuten Lügen, Verdrehungen und Verleumdungen der Regierung und der Kandidaten vorzusetzen“.

Wahr ist, daß sich die „Union“ beflissen hat, den Wahlkampf in einem erträglichen Maße zu führen und jede wirtschaftschädigende Tätigkeit im Wahlkampf zu vermeiden.

Liechtensteiner! Lest das „Liechtensteiner Volksblatt“ von heute und gebt dann Gemeinheit und Lüge die entsprechende Antwort.

Die Vaterländische Union.

### Blinder Haß.

(Korrespondenz.)

Wer Gemeinheit, Haß und Lüge kennen lernen will, der studiere das „Liechtensteiner Volksblatt“ vom letzten Samstag. Dort findet er genügend Stoff, um sich ein Bild von den häßlichsten Leidenenschaften des Menschen machen zu können. Was sich dies Blatt in dem gegenwärtigen Wahlkampf geleistet hat, dürfte wohl kaum Seinesgleichen finden. Hier hat sich das „Volksblatt“ selbst überboten. Das selbe Blatt, das uns Anstand lehren will, hat sich soweit verbeissen, als sich ein Mensch, der nur ein kleines Restchen von Ehrgefühl noch übrig hat, nicht vergehen darf. Man lese den Aufruf, den die Bürgerparteileitung offiziell in diesem Blatt veröffentlicht hat. All das, was dort den „Anidn- lern“ vorgeworfen wurde, das trifft die Schreiber selbst. Eine einzige Lüge ist dieser Aufruf, und man muß sich wundern, daß sich in Liechtenstein noch Männer finden, die den traurigen Mut aufbringen, ein solch eldes Machwerk verantwortlich zu zeichnen. Wäre ein derartig gemeines Machwerk in dieser Zeitung veröffentlicht worden, sie wäre zur Wahrung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, zum Schutz des liechtensteinischen Volkes vor solchem Schmutz beschlagnahmt worden. Warum hat die Regierung nicht Gebrauch gemacht von ihrem Ermächtigungsgesetz gegen ein solches Pamphlet aus den Reihen der Bürgerpartei?

Sind denn die Leute der Opposition keine Liechtensteiner mehr, daß man sie in derart gemeiner Weise befelegen darf, oder hat die Regierung nur den Mut nicht gefunden, gegen eine den wirtschaftlichen und moralischen Interessen des Landes Hohn sprechende Machenschaft der Bürgerpartei vorzugehen? Wo war die Regierung, als dieses Schmähhblatt in die ganze Welt hinausging, um dort wieder einmal ein Bild von Liechtenstein zu machen, wie es selbst zu Rotter- Seiten nicht häßlicher sein konnte?

Ist denn nur ein einziges Wort in dem offiziellen Aufruf der Bürgerpartei wahr? Nein und zehn Mal nein. Wo sind die Flugblätter der Union, die alle früheren Lügen, Verdrehungen und Verleumdungen in den Schatten stel- len?

Wo sind die verwerflichsten Mittel, die die Union für den Wahlkampf verwenden sollte? Wo sind die Lügen, Verdrehungen und Verleumdungen, die in letzter Stunde gegen die Regierung, die Kandidaten und andere Personen vorgelegt werden sollten? Wo ist der Gewährsmann, der der Bürgerparteileitung diese Ungeheuerlichkeiten ins Ohr geflüstert haben soll?

Gibt Antwort ihr Herren von der Bürgerparteileitung! Zeigt uns diese Schmähschriften, Flugblätter und Broschüren! Wenn ihr uns diese Flugchriften zeigen könnt, die, in diesem Wahlkampf von der Union herausgegeben, ein Inbegriff der Lüge, Verdrehung und Verleumdung sind, dann wollen wir gemeine Lügner und Verleumder sein, wenn nicht, dann habt ihr, Herren von der Bürgerparteileitung, auch selbst gerichtet.

Daß diese famosen Herren, wenn man den Aufruf nach dem Buchstaben liest, noch ihre eigene Regierung der Lüge, Verleumdung und Verdrehung geziehen haben, ist das Pikante an dieser Schmähschrift. Schreiben sie doch, daß die Union Lügen, Verdrehungen und Verleumdungen der Regierung, der Kandidaten und anderer Personen vorsehen wolle, nicht etwa gegen die Regierung usw. Was soll der Ausländer, der die „sittlichen“ Absichten der Bürgerpartei- leitung nicht kennt und den Sach liest und auslegt wie er sieht und wie ihn jeder logisch denkende Mensch lesen muß, denken? Was muß er denken über diese Regierung, die von sich schreiben läßt, daß man ihre Lügen, Verdrehungen und Verleumdungen vorsehen will und dann solches Machwerk ins Land hinausläßt? Und dies Blatt wurde trotz der Gefahr, daß das Ausland dem Aufruf einen Sinn gibt, den er sicherlich nicht haben soll und will, nicht beschlagnahmt?

Aber auch der übrige Teil des „Volksblattes“ strotzt von Gemeinheiten, von Gemeinheiten besonders gegen unsern Redaktor, Herrn v. Vogelfang. Für heute nur das eine: Ein Mensch, der einen Brief, vertraulich an ihn gerichtet, ohne Zustimmung des Absenders veröffentlicht, begeht schwersten Vertrauensmißbrauch und ist ein Schuft. Wer aber diesen Brief noch verdreht, ihm einen Inhalt gibt, den er gar nicht hat, wie der Schreiber des „Volksblattes“ vom letzten Samstag dies getan hat, dann ist er schlimmer als ein Schuft; für ihn findet man kein Wort, das ihn schlecht genug hinstellen könnte.

Wir werden im Verlaufe dieser Woche noch Gelegenheit haben, auf das „Volksblatt“ vom letzten Samstag zu sprechen zu kommen. Es sei nur noch eins bemerkt: Ein Mensch, der die Schreibweise des gegnerischen Blattes gutheißt oder auch nur entschuldigen will, dem sollte man das Stimmrecht entziehen, denn ihm fehlen die moralischen Voraussetzungen, als vollwertiger Bürger angesehen zu werden.

### Ehrenrettung der liechtensteinischen Gesittung.

(Zu eigener Sache, — gegen die w a h r e n Duntel- männer, — in den Briefkasten der noch An- ständigen . . .)

Herrn Regierungschef Dr. Josef Hoop, fürstliche Regierung, Vaduz.

Ende voriger Woche ließen Sie, Herr Regierungschef, über Herrn Dr. Vogt an das „Liechtensteiner Vaterland“, das ich redigiere, das Ansuchen ergehen, den Wahlkampf in gemäßigten Formen zu führen, da Sie in einem anderen Verhalten schwere wirtschaftliche Schädigungen unseres Landes befürchteten.

Es dürfte nach dem Verlauf dieser Unterredung als selbstverständlich gegolten haben, daß eine solche Mäßigungsverpflichtung in besonderer Weise auch für die Regierungspresse allg. und verpflichtend sei.

Alle objektiven Menschen werden feststellen müssen, daß die Unterredung unmittelbar folgende Samstagnummer unserer Zeitung, des „Liechtensteiner Vaterlandes“ Nr. 12 vom 8. Februar, sich in allen Stücken im Rahmen unserer Zusage an Ihren obenwähnten Wunsch hielt, im vollen Vertrauen darauf, daß auch seitens des Regierungsorganes eine solche Haltung einge- nommen werden würde.

Nach Lesung der Samstagnummer des „Liechtensteiner Volksblattes“ Nr. 16 vom 8. Februar mußte ich feststellen, daß das Regierungsblatt sich nicht nur keineswegs an diese Ihre Anregung gehalten, sondern in seiner Ausdrucksweise Formen angenommen hat, die nicht allein die Grenzen journalistischer Umgangsformen weitgehendst überschreiten, sondern auch zufolge ihres unbeschreiblich niederen geistigen und gesinnungsmäßigen Niveaus das kulturelle Ansehen Liechtensteins schwerstens im Ausland schädigen.

Ich hätte niemals geglaubt, daß ich es einst so sehr bereuen müßte, mich einige Jahre in einer solchen Gesellschaft befunden zu haben, als welche sich heute die Bürgerpartei durch eine derartig niedrige Kampfweise dokumentiert und solange damit identifiziert, als sie nicht öffentlich davon abdrückt.

Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß ich nie zu derartigen Angriffen Anlaß gab.

Es würde mir während der mehrjährigen Mitarbeit bei der Regierungspresse niemals der Gedanke gekommen sein, daß ich mir Briefabschriften aufbewahren müßte, um mich gegen Angriffe ehemaliger „Freunde“ zu wehren, Angriffe jenseits der primitivsten Anstandsformen, — von welchen der lächerlich hilflose Hinweis auf einen Typfehler noch das harmloseste ist.

Man findet es heute im Lager der Regierungspartei geschmackvoll, dem einstigen sehr brauchbaren und oft verwendeten Bundesgenossen vorzuwerfen, er habe sich bemüht, dem Staate in einer bezahlten Stellung zu dienen. Als ich im Bürgerparteilager als Bundesgenosse galt, fanden es die Herren Parteigenossen nicht angebracht, über meinen Wunsch nach Arbeit in diesem Staat ungehalten zu sein, oder sich etwa gar durch Veröffentlichung meiner Wünsche in jener Zeitung, als deren geschätzter Mitarbeiter ich galt, ungehalten zu zeigen. Heute jedoch, wo ich nicht mehr in diesem Lager stehe, drei Jahre nicht mehr stehe, beginnt sich plötzlich im Bürgerparteilager die sittliche Enttötung zu regen, daß ich einst die Vermeßtheit besaß, mich in einem Arbeitsbereich betätigen zu wollen, welcher anscheinend nur solchen Selbsten vorbehalten ist, die ein ewiges Treuegelübde zur Bürgerpartei abgelegt haben. — Ich befinde allerdings noch nicht jenen Fatalitätsstadium an eine noch weitere derartige Verschlimmerung der Allgemeinsituation in Liechtenstein, daß ich mich heute schon zu einem solchen Gelübde auch geistiger Armut entschließen könnte.

Meine Gegner, deren seelische Wertung ich ja nicht mehr zu analysieren brauche, treibt vielleicht entschuldige Psychopathie dazu, nach gewöhnlich nicht schamvoller Enttötung der eigenen Handlungsfähigkeit auch von meinem Privatleben den Schleier zu heben und mit Behauptungsexperimenten aufzutreten, denen jedoch jede Grundlage fehlt.

Meine Gegner behaupten, ich hätte in Deutschland ein Wohlleben geführt und mich erst dann meiner Heimat erinnert, als ich für dieses Wohlleben keine Fortsetzungsmöglichkeiten mehr gesehen hätte.

Ich will dem verständlichen Forschungsdrang meiner ehemaligen „Freunde“ im anderen Lager entgegenkommen und Enttötungen machen, für die ich vordem keine Veranlassung zur Veröffentlichung besaß, ehe man mich derart angriff.

Nach meiner (meinen Gegnern vielleicht sehr unverständlichen, mit Erlaubnis des sel. Fürsten Johannes erfolgten) kriegsfreiwilligen Betätigung im deutschen Heer und Freikorps kam die Inflation. Ich habe es damals gleich unzähligen deutschen Werkstudenten vorgezogen, oft unter den härtesten Lebensbedingungen, mein Studiengeld selbst zu verdienen. Ich bin stolz darauf, weil ich der Auffassung bin, daß jede ehrliche Arbeit adelt. Vielleicht hätte mancher meiner damaligen Gegner, der damals schon still einer öffentlichen Betätigung oblag, die er mit heute vorwirft, — unter solchen „Wohllebensverhält-